

Norbert Fischer/Simon J. Walter (Hrsg.)

Neue Schauplätze der Trauer. Düsseldorf: Fachverlag des deutschen Bestattungsgewerbes 2025, 162 S. ISBN 978-3-936057-86-7.

Das Trauern habe sich im Lauf der Geschichte ins Private verlagert, konstatiert Philippe Ariès (Geschichte des Todes, 1996). Durch die fortschreitende Digitalisierung und damit einhergehende Erscheinungen wie ‚virtuelle Friedhöfe‘ wird gar von einer Delokalisierung der Trauer gesprochen. Der Sammelband „Neue Schauplätze der Trauer“ widerspricht dieser Diagnose empirisch fundiert, indem er zeigt, dass Trauer sich an öffentlich zugänglichen Plätzen außerhalb institutionalisierter Gedenkstätten neu formiert. Diese Form des *Public Mourning*s, oft durch zivilgesellschaftliche Initiativen getragen, führt zu einer zunehmenden Sichtbarkeit von Tod und Trauer auch an sepulkral-kulturell diffusen Orten (J. Hasse: Bestattungsorte. In: Siedlungsforschung 33/2016, S. 113).

Die Publikation geht aus einer Lehrveranstaltungsreihe am Institut für Empirische Kulturwissenschaft der Universität Hamburg hervor, die zwischen 2023 und 2024 stattfand und von der Stiftung Deutsche Bestattungskultur ideell wie finanziell

unterstützt wurde. Nach einem Geleitwort des Kulturbeauftragten der Stiftung, *Simon J. Walter*, und einer Einführung des Mitherausgebers *Norbert Fischer* folgen neun empirische Beiträge, die überwiegend von Hamburger Studierenden verfasst wurden. So erklärt sich auch der regionale Fokus auf den nördlichen Raum, eine lokale Identität, die *Norbert Fischer* anhand der Seebestattung dezidiert als „Regionalisierung des Bestattungsortes im Kontext des Maritimen“ (S. 73) thematisiert.

Der einleitende Beitrag von *Nisha Kapeller* bietet eine historische Grundfolie für die folgenden Studien, indem er anhand der die Kulturlandschaft prägenden Klein- und Flurdenkmäler aufzeigt, wie auch Sühnekreuze, Totenbretter oder Bildstöcke als Orte lokaler wie spiritueller Orientierung sowie sozialer Interaktion dienen.

Es folgen Untersuchungen zu neu entstehenden Trauerorten, die auf Individualisierungs- und Säkularisierungsprozesse reagieren. *Thordis Ingwersen* analysiert die auf dem Cover abgebildete ‚Trauerhaltestelle‘ auf dem Hamburger Friedhof Ohlsdorf, ein Flaggsschiff-Projekt der Stiftung Deutsche Bestattungskultur. Ein begehbarer Betonquader lädt Besucher:innen dazu ein, der eigenen Trauer mit bunter Kreide kreativ Ausdruck zu verleihen. Auf der Grundlage teilnehmender Beobachtungen und qualitativer Interviews zeigt Ingwersen, wie das Angebot genutzt wird und welche Assoziationen ein solcher Ort weckt. Auch im Konzept der ‚Himmelsbäume‘, die seit 2015 im Kurort Wyk auf Föhr von verwaisten Eltern gepflanzt werden, klingen Individualisierungstendenzen der modernen Bestattungskultur an, wenn die Baumart etwa dem Wesen der verstorbenen Kinder entsprechend ausgewählt wird (*Elke Heinen*).

Ein zweiter, eher medienanalytischer Beitrag aus Heinens Feder rekonstruiert die konfliktreiche Geschichte des Erinnerungsmals für *Malte L.*, eines ermordeten Obdachlosen, und macht die Aushandlungsprozesse um Sichtbarkeit und Würde marginalisierter Toter nachvollziehbar. Diese Perspektive greift *Ann-Sophie Hackmann* auf, die sich ebenfalls mit dem Gedenken an wohnungslose Menschen befasst. Dabei arbeitet sie heraus, wie Initiativen versuchen, öffentliches Bewusstsein für eine Bevölkerungsgruppe zu schaffen, deren Leben im urbanen Alltag oft übersehen und deren Tod kaum wahrgenommen wird.

Gegensätzliche Entwicklungen in der Art, welche Gedenkarbeit öffentlich legitimiert wird, skizzieren die Beiträge von *Meike Knabe* und *Nora Stöber*. Während die Aufarbeitung der traumatischen Erfahrungen des Nagelbombenanschlags in der Kölner Keupstraße 2004 auch 20 Jahre später noch nicht in ein Denkmal mündete (Knabe), ist das von Stöber beleuchtete Modell der Stolpersteine mittlerweile eine in vielen Orten etablierte Form, um auf individuelle Schicksale von Holocaustopfern im Stadtbild aufmerksam zu machen.

Dass die Beiträge nicht allein durch ihre Lokalität, sondern auch durch die sie begleitenden Erinnerungspraktiken zusammengehalten werden, zeigt eindrücklich *Wiebke Nissen*. Sie beschreibt den Fankult um die verunglückte Schlagersängerin

Alexandra, bei dem der Fanclub Alexandra-Freunde e. V. nicht nur Begehungen des Gedenksteins am Unfallort in Dithmarschen oder des nach ihr benannten Alexandrastiegs in Hamburg organisiert, sondern der Toten auch im digitalen Raum fortdauernde Präsenz verleiht.

Über alle Beiträge hinweg wird deutlich, dass die Aneignung öffentlicher Räume für privates Gedenken kollektive Erinnerungsprozesse anstößt. Die neuen Schauplätze des Trauerns fungieren nicht nur als *Memento mori* für zufällige Passant:innen, sondern auch als gesellschaftliche Mahnung, den Blick auf frühzeitig oder gewaltvoll Verstorbene zu richten.

Lobenswert ist der partizipative Ansatz, in dem bewusst keine Hierarchie zwischen professoralen und studentischen Beiträgen gezogen wird. Diese Gleichstellung lässt sich als Ausdruck einer hohen Wertschätzung studentischen Forschens verstehen. Für die Lesenden mündet dies in einer qualitativen Heterogenität der Beiträge. In diesem Zusammenhang sei eine vorsichtige Beobachtung ergänzt: Den Texten hätte durch ein zusätzliches Lektorat noch etwas mehr Wertschätzung entgegengebracht werden können.

Abseits stilistischer Fragen ist dem Band ein anregender Rundumblick in eine sich ausdifferenzierende Verräumlichung von Trauer gelungen, der unterstreicht, wie raumgreifend Trauer – nicht nur im Leben von Hinterbliebenen – sein kann.

Jana Lobe, Bamberg

<https://doi.org/10.31244/zekw/2026/01.31>